

Sebastian Degkwitz, **Wort Gottes und Erfahrung. Luthers Erfahrungsbegriff und seine Rezeption im 20. Jahrhundert.** Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang 1998, 322 S. – ISBN 3-631-33932-1 (Beiträge zur Theologischen Urteilsbildung Bd. 6)

Ziel dieser erfreulichen Bonner Dissertation ist zu bestimmen, »wie der Begriff ›Erfahrung‹ theologisch charakteristisch zu gebrauchen« sei (309). Die Aufmerksamkeit war dabei vor allem auf Luthers zweite Psalmenauslegung, das Magnificat, den Großen Katechismus, die Vorlesung über die Stufenpsalmen sowie die Galaterbriefvorlesung von 1531 (68 ff.) zu legen.

In diesen Werken stellt sich nun Luthers Erfahrungsbegriff zunächst als Erfahrung des Gesetzes, d. h. als Erfahrung der Sünde (85 ff.), des Zornes Gottes (102 ff.) sowie der Anfechtung (147 ff.) dar. Sodann geht es um Luthers Erfahrungsbegriff und das Kreuz Jesu Christi, näher um die unmittelbare Kreuzeserfahrung Christi (157 ff.) und dann um die Kreuzeserfahrung des Menschen in Christus (166 ff.). Und zu Recht verweist der Autor hier auf die bemerkenswerten Sätze Luthers zu Röm 15,4 aus der Advenstpostille (1522) (WA 101/2,75): »Daraus folget, das wer nicht leyden oder sterben versucht hat, der kann auch nichts vom trost der schriftt wissen. Der trost will nit mit wortten, sondern mit erfahrung geschmackt und empfunden seyn« (173).

Der Autor geht sodann auf die Erfahrung des Todes im Kreuz und das darauf folgende Leben ein (181 ff.). Luther teile zunächst die »von Augustin und der Mystik überkommene Aussage, Gott sei unerfahrbar und unsichtbar«, und

unterscheide deshalb Glaube und Erfahrung (189). Allerdings bedeute »unerfahrbar« in genuinen Aussagen Luthers »verborgen unter der Erfahrung seines Gegenteils«. Allein so seien die Aussagen von Anfechtung und Kreuz zu verstehen« (190). Der Gang durch Luthers Erfahrungsbegriff wird nun beschlossen durch den Aspekt der Erfahrung des Evangeliums, und dazu gehört zuerst die Erfahrung des Glaubens (207 ff.), des Gewissens (224 ff.) sowie die Erfahrung des Leibes (244 ff.). Die »Geisterfahrung des Gebets«, der »unaussprechlichen Seufzer und strukturparallele des Lobes«, erwiesen sich so als das »Herzstück des Lutherschen Redens von Erfahrung«. Hier erreiche »die Erfahrung im Kreuz ihr Ziel« (223).

Trotz aller Zustimmung zu Ebeling analysiert der Autor dennoch, daß für Luther nicht Welterfahrung Ausgangspunkt und Horizont für die Erfahrung Gottes sei (304). Sondern nach Luther orientiere sich die Christenheit dadurch in der Welt, daß sie unablässig die Schrift höre und lese und sich auf Erfahrungen einlasse, in denen sie selbst und die Welt »für die Erwartung Gottes geöffnet werden« (314).

Auf diese Weise hebt der Autor nicht nur elementare Glaubenserfahrungen des Reformators in das neue Licht gegenwärtiger Fragestellungen, sondern macht sie auch weitgehend für die Gegenwart fruchtbar.

Andreas Pawlas

Thomas Kaufmann: **Reformatoren.** Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998, 112 S. – ISBN 3-525-34004-4 (Kleine Reihe V&R Bd. 4004)

Wer in Deutschland von Reformation spricht, hat sogleich die Gestalt Martin Luthers vor Augen. Diese Verbindung speist sich einerseits aus dem theologischen Grund, daß sich die deutliche Wiederentdeckung des Evangeliums der theologischen Arbeit dieses Einzelnen verdankt und auf den Glauben jedes einzelnen zielt, andererseits freilich auch einer Stilisierung Luthers zum Inbegriff und Sinnbild evangelischen Christentums überhaupt. Diese problematische Engführung zu vermeiden, ohne auf die Triftigkeit der theologischen Einsicht zu verzichten, dazu verhilft der so schmale wie inhaltsreiche Band des Kirchenhistorikers Thomas Kaufmann. Er zeigt in einem einleitenden Text, daß es eben einer personalen Resonanz der Theologie Luthers bedurfte, damit die Bewegung der Reformation kirchlich und politisch wirksam wurde. Und er weist auf die gemeinsamen Strukturbedingungen hin, unter denen Zeitgenossen Luthers ihrerseits zu »Reformatoren« wurden: Bildungsvoraussetzungen der theologischen, vor allem auch der humanistischen Tradition, verbunden mit Milieuvoraussetzungen eines erwachenden Bürgertums. Kaufmann weist auf die unterschiedlichen Kontexte hin, in denen diese Reformatoren tätig wurden, in den Städten und in den Territorien herrschten ja andere Verhältnisse. In einer nach Geburtsjahren geordneten Abfolge von Kurzbiographien stellt er dann im Hauptteil seines Buches 26 Personen vor, darunter mit Argula von Grumbach und Katharina Zell zwei Frauen. Die knappen Charakteristiken lassen einen schnellen Überblick über die historischen Daten und die theologischen Grundüberzeugungen gewinnen; ein bibliographischer Anhang zu jedem Artikel ermutigt zur Weiterarbeit. Wer

einen knappen Einblick und einen zuverlässigen Einstieg in die soziale und mentale Welt der Reformatoren mit und neben Luther gewinnen will, dem sei das Buch herzlich empfohlen.

Dietrich Korsch

Hermann Boverter/Uwe Baumann (Hrsgg.): **Europa – Wiege des Humanismus und der Reformation**. 5. Internationales Symposium der »Amici Thomae Mori« 20.–27. Mai 1995 in Mainz, Frankfurt a.M. usw.: Peter Lang 1997, 436 S. – ISBN 3-631-32109-0

Der Band enthält 28 Beiträge, die drei Themenkreise zugeordnet sind: Humanismus und Reformation, Thomas Morus und der Englische Humanismus, Thomas Morus: Nachleben und Aktualität. Der erste Themenkreis wird eröffnet von R. Keen, *Humanism and the Reformation in Controversy*, wobei K. die Unterschiede darin sieht, daß der Humanismus sich von den Volkskulturen abhob und versuchte, »an international elite community« zu schaffen, während die Reformatoren ein Regionalphänomen und ein »phenomenon of vernacular culture« war. Dargelegt werden dann die Positionen von Morus und Cochlæus. Richard Marius beschäftigt sich mit »Thomas More, Martin Luther, Hamlet and the Fear of Death in the Renaissance«, Uwe Baumann mit »Krieg und Frieden in der humanistischen Theorie und der politischen Praxis der frühen Tudorzeit« (Morus, Stephen Baron, Thomas Elyot). Bei dem Kurzbeitrag von Germain Marc'hadour über